Die konfessionelle Schule, eine Forderung der Religion, Wissenschaft und Politik, II. Die konfessionelle Schule ist eine Forderung der Wissenschaft

Autor(en): **Auracher, Benno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-525983

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die konfessionelle Schule,
eine Forderung der Religion, Wissenschaft und Politik.

Rede von P. Benno Auracher in Wien.

II.

2. Die konfessionelle Schule ist eine Forderung der Wissenschaft.

Da lachen uns die Gegner aus, wenn wir von Wissenschaft reden, indem sie dieselbe nur für sich allein beanspruchen. In ihren Augen sind wir Gegner der Wissenschaft und, so sagen sie, es gibt keine katholische Wissenschaft. Daß sie für ihre Behauptungen und Anschuldigungen einen Beweis erbringen, fällt ihnen nicht ein.

Es ist so, wie mein verehrter Herr Vorredner gesagt: „Herr Jessen sagt es, und der weiß es." Sie bringen keine Beweise, und wir Katholiken sind häufig so gutmütig, dieselben nicht zu verlangen. Das hat aber unsere Gegner noch kecker gemacht; sie steifen sich auf das Wort des Dichters: „Wer recht behalten will und hat nur eine Zunge, der behälts gewiß."

So wird denn in einemfort gerufen und geschrien von der wissenschaftlichen Inferiorität der Katholiken, bis wir selber schier daran glauben, statt daß wir energisch uns dagegen wehren.

Wir Katholiken stehen auch in unseren wissenschaftlichen Bestrebungen auf dem festen, sichern Boden der göttlichen Offenbarung. Unseren Gegnern fehlt der feste Boden unter den Füßen. Vielleicht beneiden sie uns darum und hassen uns desto mehr. Was sie nicht sehen, messen, wägen können, daran zweifeln sie; sie zweifeln, ob es einen Gott, ob es eine Seele, ja sogar, ob es irgend eine Gewißheit gibt. Ist so ein verzweifelter Skeptizismus Wissenschaft oder vielmehr der Bankerott aller Wissenschaft? Und wer aus ihnen hat recht, da sie sich selbst bekämpfen? Döllinger hat die Geschichte der Philosophie mit einem großen Leichenfelde verglichen, bedeckt mit lauter Leichensteinen, wo einer den anderen begraben hat. Was aber allein standgehalten hat, das war die katholische Weltanschauung.

Und gilt im gegnerischer Lager nur das, was mit dem Seziermesser und dem Mikroskop gefunden wird, wie eng begrenzt sich dann das Gebiet des Wissens? Die Moral gilt auch nicht mehr, sie wechselt ohne bleibendes Gesetz wie die Mode, heute so, morgen anders, in China so, bei uns anders, nur höchstens immer gleich „damisch". Solch eine Wissenschaft bringt uns die konfessionslose Schule.

Erfüllt und getragen von der katholischen Weltanschauung, oder sagen wir auch von der christlichen Weltanschauung, — denn wir haben keinen Grund, die gläubigen und ehrlichen Protestanten abzustoßen — von jener Weltanschauung, die allein im Wirrwarr unzähliger Meinungen und philosophischer Systeme standgehalten hat, verlangen wir im Namen der Wissenschaft die konfessionelle Schule. Gebt die konfessionelle Schule auf, dann habt ihr durch euere rationalistischen und materialistischen Lehrer den Geist der Negation in die Schulen und in die Kinder hineingetragen, und dieser Geist der Negation ist das Grab der wahren Wissenschaft.

Ich gehe aber auch auf das Einzelne ein. Die Wissenschaft der Pädagogik verlangt, daß der Unterricht einheitlich sei. Will man aber das erreichen, so darf man nicht außeracht lassen, was das Kind aus dem Heimathause an Ideen in die Schule mitbringt. Der Lehrer muß sich fragen: Was sind denn bisher die bildenden Momente im Leben des Kindes gewesen? Das sind die religiösen Momente im Elternhause gewesen. Nimmt die Schule darauf keine Rücksicht, dann tut sie dem Kinde bitteres Unrecht. Sie behandelt es wie eine Pflanze, die man in ein anderes Klima versetzt, in dem sie nicht mehr leben kann. Wo bleibt da die wissenschaftliche Pädagogik?

Weiter verlangt man mit Recht, daß die Schule national sein soll und die Kinder national erzogen werden.

Worin besteht aber die nationale Erziehung? Einerseits darin, daß man die guten Naturanlagen, die allen Gliedern der Nation eigen zu sein pflegen, schon im Kinde entwickle und befestige, andrerseits darin, daß man dem Kinde einen bestimmten Kreis von Vorstellungen aus der Geschichte seines Volkes, aus seiner Sprache, seinen Sitten und seinem Leben beibringe. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß diese Geschichte, Sprache, diese Sitten einen christlichen Charakter haben, und daß unsere Nationalität sich erst am Christentum und durch dasselbe ausgebildet hat, wie Ihnen das mein Herr Vorredner so klar dargelegt hat. Soll daher unsere Schule eine nationale sein und national erziehen, dann darf sie des religiösen, konfessionellen Unterrichtes nicht entbehren. Sonst ist die Erziehung keine einheitliche, und das verstößt gegen die wissenschaftliche Pädagogik.

Oder wollen wir die ganz unhistorische Idee Fichtes für wissenschaftlich gelten lassen? Er meint, die ganze bisherige Entwicklung der Völker sei eine falsche gewesen: man müsse radikal vorgehen, mit allen bisherigen Traditionen brechen und das Kind gründlich mit dem Bade ausschütten.

„Eine gänzliche Veränderung des bisherigen Erziehungswesens ist es, was ich als das einzige Mittel, die deutsche Nation in ihrem Dasein zu erhalten, in Vorschlag bringe."

So lauten seine Worte. Die Kinder müsse man gänzlich von ihren Eltern trennen, damit eine nationale Erziehung möglich gemacht werde. Die Kinder sollten nicht die wirklichen und vermeintlichen Fehler ihrer Eltern kennen lernen und annehmen zum Schaden der Nation.

Es scheint, daß er sich dachte, was Vater Kneipp einmal gesagt hat: „Wie der Acker, so die Ruben; wie der Vater, so die Buben," und wenn ich das noch hinzufügen darf, „wie die Mütter, so die Töchter, in der Regel etwas schlechter." Drum geht er sehr gründlich zuwerke: Zehn, fünfzehn Jahre soll das Kind den Eltern genommen, ohne Rücksicht auf die bisherige Entwicklung, jedenfalls ohne Rücksicht auf die bisherige Religion erzogen werden, dann werde man in 20 Jahren ein anderes Geschlecht haben. Ja, und was für eins! Ein Anfang zu diesem Salto mortale ist die konfessionslose Schule, ein gänzlicher Bruch mit allem, was dem Kind bisher bekannt, lieb und teuer gewesen ist. Ist das einheitliche Erziehung, wissenschaftliche Pädagogik? Wäre es nicht manchmalschon sehr wissenschaftlich, die Kirche beim Dorf zu lassen?

Endlich fordern wir die konfessionelle Schule aus methodischen Gründen, und das ist doch ein wissenschaftliches Moment. Wie schwer wird es dem Lehrer, das neu in die Schule eintretende Kind für sich zu gewinnen, den kindlichen Geist auf die Gegenstände des Unterrichtes hinzulenken? Dem Kind ist alles fremd. Es ist aus seinem bisherigen Ideenkreis herausgerissen, kann sich in die neue Welt, in die neue Umgebung kaum hineinfinden. Vor Scheu ist es wie verschlossen. Zu Hause voll munterer Einfälle, scheint es in der Schule wie unfähig, eigensinnig. Eine feine Methodik sucht erst den Weg zum Herzen und so zum Verständnis des Kindes. Der gute Lehrer knüpft an die bisherigen Ideen des Kindes an, aufs Elternhaus greift er zurück, er frägt nach Vater und Mutter. Nun kommt er dem Kinde nicht mehr so fremd vor. Er frägt, wenn er ein alter Praktiker ist, vielleicht so gar noch: „Habt ihr daheim noch einen Hund?" Jetzt ist das Eis gebrochen, das Schlachtfeld gewonnen, jetzt sprudelt es so recht kindlich heraus: „Ja freilich haben wir daheim einen Hund, und Schnauzel heißt er."

Meine Herren, in diesem scheinbaren Scherz liegt ein ernstes psychologisches Problem, eine wichtige pädagogische Tatsache. Der Lehrer muß den Weg zum Herzen des Kindes finden, und zwar durch das Zurückgreifen aufs Elternhaus. Aber das in Wahrheit einigende Moment zwischen Haus und Schule ist die Religion. Armes, geistig mißhandeltes

Kind, das aus einer christlichen Familie in eine Schule kommt ohne Kreuz, ohne katholisches Gebet. Der katholische Lehrer in der Konfessionsschule fängt mit dem Kind zu beten an, macht mit ihm das Kreuz, redet mit ihm von Gott. Nun fühlt es sich heimisch, nun geht das kleine Herz auf, nun ist es gewonnen für das Lernen und für alles Gute. Nun ergeht es dem Kind, wie jenem bayerischen Soldaten im deutsch-französischen Krieg. Dieser lag krank in Orleans und wurde von französischen Wärtern bedient. Es verdroß ihn, daß alles so gar anders war als daheim, kein heimisches Leben, kein deutsches Wort. Kaum genesen, besucht er am Sonntag die Kirche. Und als er dem Priester das altbekannte Gloria in excelsis Deo anstimmen hörte, rief er erfreut aus: „Gott sei Dank, doch endlich einmal wieder ein deutsches Wort."

Ja, meine Herren, die Sprache der Religion, die Sprache unserer Kirche ist auch unsere Muttersprache; und unsere Kinder sollen die nämliche Sprache reden wie wir; drum brauchen wir die konfessionelle Schule.

Die neuere Pädagogik hat den Grundsatz betont, daß die Individualität den Ausgangspunkt der Erziehung zu bilden und während dieser stete Berücksichtigung zu finden hat. Zu den Faktoren aber, welche die Individualität des Kindes ausmachen, gehören auch die Vorstellungen, welche das Kind aus dem Umgang mit den Eltern gewinnt. Diese Vorstellungen aber sind hauptsächlich sittlicher Natur und werden von den Eltern auf Grund ihres religiösen und konfessionellen Standpunktes in das Kindesherz eingesenkt. Nur in der konfessionellen Schule aber kann und darf der Lehrer diese bedeutendste und klarste Seite der kindlichen Individualität berücksichtigen.

So ist es denn eine Forderung der Wissenschaft, der vernünftigen Methodik und Pädagogik, wenn wir die konfessionelle Schule verlangen.

(Schluß folgt.)

Denksprüche.

Es hat mancher manchem was verdacht,
Und hätt' es ebenso gemacht.

A. Roderich.

* * *

Ich wirke das Meine,
Tu jeder das Seine,
So wird im Vereine
Zum Großen das Kleine.

Raff.